

Süntenzeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H Z III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

7. Jahrgang

Zuschriften für die „Süntenzeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

8. Oktober 1931

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 21

Entthronung des Goldes?

Das alte, reiche England hat sich von der Goldwährung losgesagt. Ihm sind inzwischen eine Reihe weiterer Staaten gefolgt. Das englische Pfund, nach deutschem Gelde etwa 20 Mark, ist darauf im Kurse gesunken und entwertet worden. Man konnte es vor kurzem in Berlin schon für weniger als 15 Mark kaufen. England, der „Bankier der Welt“, hat damit einen Schritt getan, der vielleicht für die ganze Welt von der einschneidendsten Bedeutung sein wird. — Was bedeutet der Schritt Englands —

Seine Währung ist — wie auch unsere und die Währungen fast aller zivilisierten Staaten — auf dem Gold aufgebaut. Geld und Gold sind von jeher von den einen verwünscht, von den anderen angebetet worden und werden oft genug noch heute von einem und demselben abwechselnd verwünscht und angebetet. Um den Güteraus- tausch aber einfach und international zu gestalten, war es nötig, einen Wertmesser zu finden, der möglichst allgemein anerkannt, beliebig teilbar, selten vorkommend und begehrt war. Diese Eigenschaften besitzen eben gewisse Edelmetalle, vor allem das Gold. Das Gold wurde daher schon früh ein Tauschmittel im Handelsverkehr der Völker. Sein Wert war international. Daher haben auch die meisten Völker ihre Währung darauf aufgebaut. Ihre Staatsbanken erklärten sich bereit, für von ihnen verausgabte Banknoten entsprechende Mengen Gold zu zahlen. Dazu war es üblich, daß diese Banken als Dedung für ihre verausgabten Noten ungemünztes oder gemünztes Gold in ihren Schränken liegen hatten. Man nennt das: Notenbedung. Nun hat England erklärt, es werde eine Einlösung seiner Noten in Gold vorläufig nicht mehr vornehmen, und andere Länder sind ihm darin gefolgt. Was hat das zu bedeuten?

Man darf nicht „Geld“ mit „Gold“ verwechseln. Es ist ein uralter, offenbar bei Freunden und Feinden des Goldes unausrottbarer Irrtum, daß sie Geld und Gold, Gold und Reichtum einfach gleichsetzen, das Wahrzeichen für die Sache! Am deutlichsten erleben wir das jetzt wieder in der

Welt-Diskussion über die falsche Verteilung der Goldvorräte. In Frankreich und den Vereinigten Staaten ist das Gold zu Bergen gehäuft worden, in Deutschland und England fehlt es. Man muß deshalb für einen Ausgleich sorgen — so wird gesagt. Was man eigentlich meint, ist etwas anderes. Solange die Goldwährung das internationale Währungssystem bildet, kann man das Gold jederzeit ohne Verlust in Geldzeichen der betreffenden verschiedenen Staaten verwandeln. Mit diesen Geldzeichen kann man das in diesen Staaten hergestellte „Sozialprodukt“, die Leistungen der dortigen Kopf- und Handarbeiter, die dort erzeugten Waren jederzeit für sich in Anspruch nehmen. Gold ist auf diesem Umwege Herrschaft über

Güter und Menschen der Welt.

Wenn sich in Paris und New York das Gold derartig ansammeln konnte, so nur deshalb, weil die Schuldnerstaaten, insbesondere das mit Tributen bis zum Zusammenbruch belastete

Deutschland, Güter und Arbeitsleistungen des eigenen Landes viele Jahre lang in ununterbrochenem Strome ohne Entgelt dorthin abgeführt haben. Diese Lieferungen haben die Form des Goldes erst nachträglich angenommen, denn es gibt ja keine Goldberge in Deutschland. Gold steht hier für Kapital. Die Tribute, die übermäßig hohen Zinszahlungen haben Deutschland vom Kapital entblößt, daß es zur Weiterentwicklung seiner Volkswirtschaft, zur Ernährung seiner Menschen braucht.

Und wenn man nun von Neuver-

teilung des Goldes spricht, so möchte man diesen Prozeß wieder in die umgekehrte Richtung lenken. Die übermäßig große Verfügungsgewalt über fremdes Geld und damit über fremde Waren und Leistungen, welche die Goldschätze in Frankreich und Amerika darstellen, soll auf eine gewisse Zeit gegen Vergütung den Ländern überlassen werden, die, auf sich selbst gestellt, verelenden müssen. Deutschland und England brauchen langfristiges Auslandskapital zu mäßigen Zinsfüßen, das ist der langen Rede kurzer Sinn. Hat man in Paris und New York diesen Sinn des Goldproblems begriffen?

Der Wert des Goldes ist diesem nicht von Natur eingeboren, er ist von den Menschen festgesetzt und errechnet. Immerhin, die Wissenschaft ist dahinter gekommen, daß der „feste Wert“ des Goldes diesem Metall von



Birken im Sturm

Zeichnung von Georg Walther, Hoerder Verein

Natur nicht innewohnt, sondern Menschenwert ist. Solange die Staaten in ihren Gesetzen festlegen, daß das Gold von ihnen jederzeit ohne Begrenzung der Menge zu einem bestimmten Satz in Banknoten des betreffenden Landes angekauft wird, ist eine Preisgrenze geschaffen, unter die es nicht sinken kann. Zugleich bedeutet die jederzeitige Abgabe von Gold im Wege der Noteneinföhrung eine Preisgrenze nach oben. Das ist das Geheimnis des internationalen feststehenden Goldpreises.

England hat, wie schon einmal im Jahre 1797 — damals für nicht weniger als 24 Jahre! — und dann wieder im Weltkrieg auf die obere Preisgrenze verzichtet. Der Goldpreis kann sich, in Pfund Sterling ausgedrückt, nunmehr beliebig nach oben bewegen. Für die Aufrechterhaltung der Goldwährung ist dies weit weniger wichtig, als die Gesetzgebung über die untere Preisgrenze. Entscheidend für die Sicherung des Goldwertes in der Welt ist vielmehr die Goldankaufspflicht der Staaten. In dieser hat England nicht gerüttelt. Freilich wird es bei steigendem Pfund-Sterling-Preis des Goldes niemandem einfallen, der Bank von England Gold zu dem gesetzlichen Preis anzubieten. Aber ins Bodenlose kann der Goldpreis jedenfalls nicht sinken.

Andererseits würde ein Verzicht Großbritanniens auf den gesetzlichen Goldankauf — und selbst, wenn England noch das alte England wäre! — noch nicht genügen, um das Gold zu entthronen, solange die Möglichkeit besteht, es an die Notenbanken anderer Staaten wie Deutschland, Frankreich und Amerika jederzeit zu unveränderlichem Preise loszuwerden. Man könnte sich zwar vorstellen, daß die bei solcher Entwicklung übriggelassenen Länder der Goldwährung unter Umständen gar leicht in einem solchen Maße von einem internationalen Goldangebot bedrängt würden, daß es ihnen nicht möglich wäre, an der Goldankaufspflicht des Staates festzuhalten. Das erst wäre das Ende der Goldwährung.

Die Gegner der Goldwährung sollten sich deshalb keine trügerischen Hoffnungen machen. Die Stellung des Goldes in der Welt ist unerschütterlich. England zumal hat die Goldeneinföhrung der Noten nicht aufgegeben, um mit der Goldwährung zu brechen; es will im Gegenteil damit seinen stark zusammengeschmolzenen Goldschatz verteidigen. Wertschätzung des Goldes, nicht Abkehr von ihm ist der leitende Gedanke, und alles spricht dafür, daß es die Goldwährung wiederherstellt, sobald ihm das möglich sein wird.

Einstweilen hat das Absinken des Pfund-Sterling-Wertes natürlich auch für uns schwerwiegende Folgen. Die Engländer werden, weil sie nun erheblich billiger produzieren können, auch uns viel mehr Konkurrenz machen können, da wir auf unsern hohen Selbstkosten (Löhnen, Steuern und Soziallasten) feststehen. Das wird in erster Linie der deutsche Bergbau zu spüren bekommen. Auch in anderer Weise wird sich ein solcher Pfundsturz bemerkbar machen, leider aber am wenigsten mit Bezug auf unsere internationale Verschuldung. Diese beruht in erster Linie auf der Grundlage der Dollar-Währung.

Ist für Polen der Korridor notwendig?

Was versteht man unter der Bezeichnung: „Polnischer Korridor“? Der Deutsche im Osten, besonders der, der im Polnischen Korridor wohnt, seine engeren Landsleute, auch Freunde und Verwandte von dort, die das Gesicht nach Westdeutschland geführt hat, die wissen es alle. Sie kennen auch die Not und die Drangsalierungen, unter denen unsere Landsleute im Polnischen Korridor zu leiden haben. Aber sonst? In den anderen Kreisen unseres Volkes hört und liest man schon mal vom „Korridor im Osten“, vom „Weichsekorridor“, vom „Polnischen Korridor“, und wie die Bezeichnungen alle heißen, aber eine genaue Vorstellung, was das ist, haben herzlich wenige.



Was ist Glück?

Der Mensch ist — kritisch betrachtet — mit einem Verstand ausgerüstet, der gerade noch hinreicht, das zu erfassen, was sich in seinem Gesichtskreis vollzieht, bei weitem aber nicht alles, was auf der Erde, also einem winzig kleinen Teil des Weltalls, vorgeht. Die einzige vollendete Leistung, die der Verstand hervorbrachte, ist die Erkenntnis der absoluten Unvollkommenheit aller irdischen und menschlichen Einrichtungen und Geschehnisse. Hart und schwer erfassen den Menschen täglich die krassen Gegensätze dessen, was er „das Leben“ nennt. Eng beieinander wohnen: größter Reichtum — härteste Armut, Verschwendung und Wohlleben — kärgliche Entbehrung, höchstes Glücksgefühl — tiefste Verzweiflung, blühende Gesundheit — hoffnungsloses Siechtum.

Es ist verständlich, wenn der Arme im Reichtum einen begehrenswerten Zustand sieht. Gegenwärtig man sich die geschilderten Gegensätze in ihrer stärksten Auswirkung, so erscheint es unbegreiflich, daß der Arme oder der Kranke das Leben überhaupt noch lebenswert findet. Hier jedoch setzt ein gewisser Ausgleich ein für die Unvollkommenheit alles Irdischen. Unerträglich wäre für den vom Geschick Benachteiligten sein hartes Los, wenn das Erdengeschehen nicht den Segen dieses Ausgleiches, nicht auch — ein Glück — enthielt. So unverstänlich dies auf den ersten Blick auch gelingen mag, es ist in Wirklichkeit ganz erklärlich. Nur darf man sich nicht vorstellen, daß dieses Glück darin besteht, daß der Arme schnell zum Reichtum, der Sieche plötzlich zur Gesundheit kommt. Niemals besteht auch das Glück im „Besitz“ als solchem, sondern einzig und allein im stillen Bescheiden dessen, was dem einzelnen zugeteilt, kurz: das Glück besteht in der Zufriedenheit.

Da freilich, dem in Reichtum und Gesundheit Lebenden fällt die Zufriedenheit nicht schwer, wird mancher sagen. Dies stimmt nicht, und zwar stimmt es in erster Linie deshalb nicht, weil nach alter Erfahrung diese beiden begehrenswertesten Lebensgüter nur höchst selten nebeneinander, niemals aber auf die Dauer beieinander wohnen, ohne daß das Lebensglück durch irgendeinen anderen Einfluß eine Trübung erfahren würde.

Wer ist — um aus der Fülle der Beispiele einige herauszugreifen — glücklicher: der in sattem Wohlleben von verschwenderischem Luxus umgebene Müßiggänger, dem nichts versagt ist, dessen Blasiertheit eine Steigerung seines Genusses nicht mehr zuläßt und dessen Ueberfättigung in ihrer notwendigen Folgeerscheinung übelste Laune und mitunter bis zum Lebensüberdruß gesteigerte Selbstquälerei hervorruft, oder: der ums tägliche Brot Ringende, der nach befriedigendem Tagewerk frohgelaut sein bescheidenes Heim aufsucht und der noch in der Höhe ist, sich auf einen Sonntag zu freuen, welcher ihm Ausspannung von der Arbeit und vielleicht auch eine willkommene Unterbrechung seiner werktäglichen Lebensweise verspricht? Auf der einen Seite der reiche Nichtstuer. So lange sich sein Lebensgenuß steigern

läßt, hat er nichts zu klagen. Gar bald ist eine Steigerung nicht mehr möglich, und damit tritt die Unzufriedenheit mit all ihren schlimmen Folgen ein. Der Mensch wird sich und seiner Umgebung eine Plage, ein Verhängnis. Auf der anderen Seite der werktätige, pflichtbewußte Mensch, den die Selbsterhaltung zur Arbeit ruft. Sei er Hand- oder Geistesarbeiter, er trägt nach des Tages befriedigender Arbeit die Zufriedenheit in sein Heim. Ein Tor, der nicht das Dasein des ersteren verabscheuen und das Los des letzteren sein eigen nennen möchte.

Da ist ferner der Großkaufmann oder der Unternehmer. Seine Sorge um die Erhaltung des Geschäftes, um die Einlösung laufender Verpflichtungen, um die Herbeischaffung der Gelder zum Lohntage läßt ihm am Tage keine Rast, raubt ihm die Nachtruhe, nimmt ihm jegliche Grundlage zu einem inneren Ausgleich. Da ist im Gegensatz hierzu der sorglose Wandergeselle, der sein ganzes Vermögen auf dem Leibe trägt, der frohgemut in den Frühling schreitet, den das Morgen nicht kummert, ein Bild glücklicher Zufriedenheit. Ein Tor, der das leichte Herz des letzteren der rastlosen Sorge des ersteren nicht vorziehen wollte. Der Wandergeselle ist also ohne allen Zweifel der Glücklichere, weil er der Zufriedenere ist, und hierin liegt der Ausgleich des sozialen Gegensatzes.

Die ausreichende Gerechtigkeit auf Erden besteht also im Glück, und dieses beruht einzig und allein in der Lebenskunst: Zufriedenheit. Nur wer diese Kunst oder besser gesagt, diese unschätzbare Gottesgabe besitzt, ist auf Erden glücklich zu preisen und sei er noch so krank oder noch so arm. Der Erbfeind der Zufriedenheit jedoch ist der Neid. Wer in der Höhe ist, seinen Mitmenschen zu beneiden, ist keiner Zufriedenheit fähig. Er kann sich, bestenfalls, an augenblicklichem Besitz erfreuen so lange er weiß, daß sein Nachbar den Gegenstand seiner Freude noch nicht besitzt. Weit davon entfernt, einer gewissen Zufriedenheit Platz zu machen, verbraucht diese Freude jedoch so schnell wie sie gekommen, um dem gewohnten Jammer seinen Platz einzuräumen, um in dem ewigen Klage Lied fortzufahren: hätte ich dies oder hätte ich das, hätte ich nur viel Geld, wie wollte ich zufrieden sein. So und ähnlich lauten die Klagen, welche auch bei sich steigendem Wohlstand niemals verstummen; denn, „Je mehr er hat, je mehr er will!“ Solch neidhafte Menschen sind nicht nur keiner inneren Zufriedenheit fähig, sondern einer solchen auch nicht wert.

Wahre Zufriedenheit findet sich also offenbar nur bei einem verhältnismäßig geringen Teil der Menschheit, weshalb auch das hiermit im Zusammenhang stehende Glück spärlich verteilt sein muß. Dies ist aber lediglich darauf zurückzuführen, daß die Charakterveranlagung des übrigen Teiles der Menschheit den inneren Ausgleich einfach nicht zuläßt. Es wird aber die Unvollkommenheit der irdischen Einrichtungen so lange bestehen, als sich die Menschheit nicht restlos durch Abwerfen aller charakterlichen Hemmungen die Zufriedenheit erringt. Bis dahin aber bewahrt das teils bewußt, teils unbewußt vorhandene Gefühl, daß „alles Vergängliche nur ein Gleichnis“ sei, dem Erdenmenschen den Lebensmut.

W. Eichhorn



„Oh weh!“
Scherenschnitt von Harry Edler

Jede Kette ist nur so stark wie das schwächste Glied! - Finde es!



Das Geheimnis um den Tazzelwurm

Ein sagenhaftes Alpentier / Wer enträtselt sein Geheimnis?

Von Dr. med. et phil. Gerhard Benzmer

Ob wohl der eine oder andere von den Hunderten, den Tausenden Menschen, die im internationalen Strom der Automobile alljährlich das Grimselhoch überqueren, ahnt, daß diese großartige Landschaft mit ihrer wilden Schönheit die Heimat eines sonderbaren Wesens darstellen soll, von dem man bis heute nicht recht weiß, ob es existiert, bzw. existiert hat, oder nicht? Wer denkt heute noch, wenn der Reiz großartiger Hochgebirgslandschaften Auge und Ohr gefangen nimmt, wenn der Wagen, vom Brausen der Räder begleitet, das wilde, enge Tal hinab dem gischenden Handeckfall entgegenrollt, an den sagenhaften Tazzelwurm? Und doch: in der Gegend zwischen dem Handeckfall und der Grimselhöhe soll der berühmte „Stollenwurm der Grimsel“ gehaust haben oder noch hausen, wie es die Chronik des alten, neuerdings in den Fluten des Nareboden-Stausees versunkenen Hospizes vermeldet: „ein gut Klafter lang und Manneshentel did“.

Was weiß man eigentlich von diesem seltsamen Wesen? Ernsthafte Leute, wie der Pfarrer und der Lehrer des nahe beim Handeckfall gelegenen Ortes Guttannen haben zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts unter

Eid zu Protokoll gegeben, daß sie den Stollenwurm mit eigenen Augen gesehen, gerochen und pfeifen gehört hätten; und der bayerische Dialektbichter Robell zählt in seinem im Jahre 1859 erschienenen Jagdbuch „Wildbanger“ neben den Tieren der höheren und niederen Jagden auch den Tazzelwurm als jagdbares Wild auf, der „einem Gebirgsjäger wohl einmal begegnen könne“. Robell hat zwar selbst keinen Stollenwurm gesehen; aber er stützt sich auf verschiedene Berichte von Bauern und Jägern, die Tazzelwürmer erblickt oder gar erlegt haben wollen.

Danach müßte das merkwürdige, rätselhafte Wesen, das übrigens von allen „Beobachtern“ als außerordentlich selten und heimlich geschildert wird, etwa einen halben bis einen Meter lang sein, mit rundlichem Kopf, abgestutztem Schwanz und kurzen Füßen, etwa mannesarm- bis manneshantelbild, die Haut silbergrau glänzend oder schedig, bald beschuppt, bald mit spärlichen Haaren bedeckt. Das sind die vernünftiger klingenden Beschreibungen; die übrigen Zutaten, wie: „die gierig aus- und einfahrende gespaltene Zunge“, den „Gifthauch“ usw. wird man wohl beiseite lassen können. Dagegen wird von allen, die den „Springwurm“ gesehen haben wollen, einmütig von dem Vermögen des Tieres, durchdringend zu pfeifen, berichtet.

Nun ist es ja nicht schwer, den ganzen Tazzelwurm mit allen seinen angeblichen Eigenschaften einfach in Wusch und Wogen als eine Ausgeburt überhitzter Einbildungskraft, als ein von der Phantasie aus verschiedenes bekanntes Tieren zusammengebautes Truggebilde oder als absichtliches Jägerlatein, abzutun. Allein schon die Tatsache, daß ein erster Mann und guter Kenner, wie Robell es zweifellos war, die Möglichkeit der verborgenen Existenz eines seltenen, unbekannten Tieres in abgelegenen Hochgebirgsgegenden nicht ohne weiteres von der Hand weisen möchte, sollte zu denken geben. Auch der merkwürdigen Übereinstimmung in der Beschreibung des Tazzelwurmes bei Personen, die einander bestimmt nicht kannten noch etwas voneinander gehört hatten, wäre da Rechnung zu tragen; ebenso wie der Feststellung, daß der Glaube an den Tazzelwurm nicht etwa auf diese oder jene

Vom Kohlenoxyd

Von Dr.-Ing. Bodschammer

Seit langer Zeit bekannt sind die Vergiftungen durch eingeatmetes Kohlenoxydgas. Der römische Kaiser Julianus Apostata freilich konnte — so um 360 nach Christi Geburt — noch nicht feststellen, woher sein Uebelbefinden nach dem Aufenthalt in einem neu gefalkten Wohnraum stammte. Es fehlte diesem alten Römer die chemische Erfahrung und Erkenntnis, daß der auf altlateinische Weise gewonnene Kalk beim Brennen mit Kohle etwas von dem gebildeten Kohlenoxyd aufnahm und dasselbe nachher im ungeeigneten Augenblick wieder abgab. Dagegen erkannte Hoffmann im Jahre 1716 beim Heizen mit Kohlen unter genügender Luftzufuhr den „schädlichen Kohlendampf“ und machte auf dessen Gefährlichkeit aufmerksam. Im Jahre 1776 wurde dann das Kohlenoxyd als solches von Lavoisier, der solche Entdeckung merkwürdigerweise nicht mit dem Leben bezahlte, beim Glühen von Kohle mit Zinkoxyd entdeckt, und 1801 die chemische Zusammensetzung als CO von Klément ermittelt.

Das Kohlenoxyd, dieser gefährliche Schleicher, ist leider ein völlig farbloses, geschmackloses u. geruchloses Gas. Es entsteht einmal bei der Verbrennung von Kohlen oder kohlenstoffhaltiger Substanz bei ungenügendem Luftzutritt, wie schon erwähnt. So kann es ja, wie genügend bekannt, in Feuerungen jeder Art auftreten und hat in Betrieben und Haushaltungen schon manchen Unheil angerichtet. Es ist deshalb wichtig, immer für guten Abzug der Feuerungsgase zu sorgen. Ferner entsteht das Gas beim Ueberleiten von Kohlenäure über glühendes Metall oder Kohle. Auf diese letztere Weise bildet sich das Giftgas, indem der Luftsaurestoff im Gestell des Hochofens durch glühenden Koks erst zu Kohlenäure verbrennt und diese in den höher gelegenen Koksflächen (in „Rast“ und „Schacht“), in Kohlenoxyd übergeht. Das Giftgas zeigt sich immerhin durch einen schwachen, eigentümlichen Geruch (wie nach Kaffee) und „föhllichen“ Geschmack an, die allerdings von anderen Verbindungen, nicht vom Kohlenoxyd selbst, herrühren. Das Giftgas enthält etwa dreißig Prozent Kohlenoxyd und ist damit der übelste Gefelle der Eisenhütte. Schon einhalb Prozent Kohlenoxyd, der Atemungsluft beigemischt und längere Zeit eingeatmet, kann Vergiftungserscheinungen hervorrufen und unter besonders ungünstigen Umständen tödlich wirken. Anzeichen einer Vergiftung sind erst Kopfschmerzen und Benommenheit, dann Bewußtlosigkeit, in welcher auch der eventuell eintretende Tod erfolgt. Wir kennen nun — was bei den meisten Giften nicht der Fall ist — beim Kohlenoxyd genau die Art seiner Wirkung: das Gift tritt nämlich mit dem Grundstoff der roten Blutkörperchen, dem sogenannten Hämoglobin, in eine feste Verbindung (Kohlenoxydhämoglobin). Hierdurch ist das Blut nicht mehr befähigt, Sauerstoff auf-

zunehmen und den Lungen zuzuführen, besonders auch denselben von den Lungen weiter in die Blutgefäße zu führen. Der Atemungsprozeß, der ja aus Sauerstoffaufnahme und Kohlenäureabgabe besteht, wird gelähmt, und damit eine völlige Stilllegung des Organismus, d. h. der Tod hervorgerufen.

Der Nachweis von Kohlenoxydgasvergiftungen läßt sich wohl etwas umständlich, aber mit untrüglicher Sicherheit durch eine Blutuntersuchung erbringen. Man benutzt sogar Blut zum Nachweis von Kohlenoxyd. Mit Kohlenoxyd behandeltes Blut wird nämlich von einer Formalinlösung nicht oder nur langsam verfärbt, während normales Blut rasch von der roten in eine gelbe Farbe umschlägt.

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, das giftige Gas kennlich zu machen. In Amerika ging man kürzlich derart vor, daß in den Leitungen dem Gas Methylnmercaptan, ein durchdringend und abscheulich stinkender Stoff, zugesetzt wurde. Bei den großen Giftgasemengen dürfte ein solches Verfahren natürlich zu kostspielig werden. Auf der Hütte, wie überhaupt überall da, wo Kohlenoxyd- und Gasgefahr vorliegt, muß man sich deshalb mit einer weisen Vorsicht, die an Orten der Gasgefahr nie außer acht gelassen werden darf, sowie nötigenfalls mit Trägerschen Schutzgeräten bewaffnen. Es gibt deren zweierlei Arten: Einmal Kohlenoxydfilter, die vermittels der bekannten Gasmasken benutzt werden. Die Patroneneinsätze enthalten u. a. Sauerstoff abgebende Stoffe, wie zum Beispiel Mangansuperoxyd; das durch den Einlaß geatmete Kohlenoxyd wird in Kohlenäure verwandelt und somit unschädlich gemacht. Im Gegensatz zu diesen Schutzfiltern, die nur in einer vergasteten Luft bei einem Kohlenoxydgehalt bis sechs Prozent gebraucht werden dürfen, können die Sauerstoffapparate direkt in Giftgasatmosphäre benutzt werden, da sie jeden Gaszutritt von außen abschließen und selbst Sauerstoff entwickeln.

Um die Verhütung von Unfällen durch Gasvergiftung hat sich die Hütten- und Walzwerks-Lerufsgenossenschaft verdient gemacht, die Hand in Hand mit den bei den einzelnen Werken bestehenden Unfallverhütungsstellen arbeitet.



Mühle am Steinhuder Meer
Aufnahme: H. Engel

Steinkohlenfunde in Braunschweig. Bei Madendorf in Braunschweig wurden unweit der Landstraße Döhren-Querenhorst Kohlenflöze gefunden, die sich auf eine Strede von etwa 2000 Meter ausdehnen. Von besonderem Interesse ist der geologische Aufbau des Kohlenfeldes; der Keuper, in dem sich das Kohlenflöz findet, enthält in den Schieferungen keinerlei Pflanzenreste, wohl aber Tierversteinerungen, die für die Entwicklung des Tierlebens in der Keuperzeit von großer Bedeutung sind. So findet man in den tonigen Schichten die kleinen runden Ammoniten. Die fachmännische Untersuchung der Kohlen auf ihren Heizwert hat ergeben, daß der Abbau lohnend würde. Die Kohle selbst ist dem Anthrazit ähnlich: sie besitzt lebhaften Glanz bei tiefschwarzer Farbe und hat deutliche Spaltbarkeit.

Jeder ist seines Glückes Schmied, wenn er auf Unfallverhütung sieht!

Vertlichkeit beschränkt ist, sondern sich nahezu im gesamten Alpengebiet hartnäckig bei den Eingefessenen erhält.

Hat man es nicht schon mehr als einmal erlebt, daß der hartnäckige Glaube des Volkes an diese oder jene Erscheinung, der durch keine Gegenargumente der Wissenschaft zu erschüttern war, sich schließlich doch als irgend wie begründet erwies? Und auf der anderen Seite muß gesagt sein, daß die bisherigen Versuche, den festen Glauben der bodenständigen Alpenbewohner an den Tazzelwurm auf „natürliche“ Weise zu erklären, doch recht unwahrscheinlich anmuten; unwahrscheinlich schon durch die Verschiedenheit der Tiere, die man für das Entstehen des Tazzelwurm-Glaubens herangezogen hat. Haben doch die verschiedenen „Erklärer“ geglaubt, die Berichte über die Springwürmer auf Begegnungen mit dem Murmeltier, mit dem Fuchs, mit dem Fischotter, ja mit der Ringelnatter, zurückführen zu sollen! Wenn von den Leuten, die einen Dieb aus meinem Hause laufen sahen, mir der eine erzählt, er sei klein, der andere, er sei groß gewesen, dieser beschwört, er habe blonde, jener er habe schwarze Haare gehabt: so werde ich füglich den Berichten aller mißtrauen. Gerade so geht's mit dem Tazzelwurm. Solange sich nichts Positives über ihn aussagen läßt, bleiben alle Versuche, den Glauben an ihn kurzerhand auf andere bekannte Tiere zurückzuführen, Theorie. Am meisten Wahrscheinlichkeit hat da noch ein Erklärungsversuch für sich, der den Tazzelwurm mit wandernden Fischottern in Zusammenhang bringt. Danach sollen die ziemlich schnell, mit schlangenartigen Bewegungen kriechenden, mit kurzen Füßen und stumpfem Schwanz versehenen Fischottern auf ihren Wanderungen übers Gebirge Anlaß zur Entstehung des Tazzelwurm-Glaubens gegeben haben, zumal „auch der Fischotter im Zorn gellend schreien und pfeifende Töne von sich geben“ könne. Allein, auch hinter diesen „natürlichen“ Erklärungsversuch wird man ein großes Fragezeichen setzen müssen. So bleibt das Tazzelwurm-Rätsel bisher immer noch ungeklärt, und um so dankenswerter ist es, daß die bekannte naturwissenschaftliche Zeitschrift „Kosmos“ soeben eine Rundfrage erlassen hat, deren Ergebnis dazu helfen soll, den Schleier vom Geheimnis des Tazzelwurms zu lüften.

Wiegenlied

Schlafe mein blonder, blauäugiger Bube
leise schon sinken die Schatten der Nacht,
schüßend umhüllt dich die Wärme der Stube,
Mütterlein hält gar getreulich die Wacht.

Hörst du, wie draußen die Wetter wild toben,
schauerlich heulet der garstige Wind?
Daß nur, dir ist man nicht böse gewogen,
bist ja ein kleines, ein unschuldig' Kind.

Droben am Himmel, wo blinken die Sterne,
thronet gar mächtig der Herrscher der Welt.
Bleibst du stets folgsam, die Hände dann gerne
schüßend der Herrscher wohl über dich hält.

Schließ nun die Augenlein und finde den Schlummer,
träum' schön, mein Bube, vom himmlischen Kind.
Kemmst ja nicht Sorgen und auch noch nicht Kummer,
weißt nicht, wie böse die Menschen heut' sind.

Wenn du erst groß bist und drücken dich Sorgen,
wünschst du der Kindheit Zeit dir zurück.
Schlaf' drum, Herzliebster, noch bist du geborgen,
schüßend umgibt dich lieb Mütterleins Blick.

Fritz Dörsenfahrt, Hoerder Verein, Hammerwerk II

Erlesenes

Alles läßt sich noch besser machen, als es bisher gemacht worden ist.
(Henry Ford: Mein Leben und mein Werk, 1923)

Seimisch in der Welt wird man nur durch Arbeit; wer nicht arbeitet,
ist heimatlos.
Muerbach

An kleinen Dingen muß man sich nicht stoßen, wenn man zu großen
auf dem Wege ist.
Goethe



Aus unseren Werken



Der Hoerder Verein im Wandel der Zeiten

Von Direktions-Sekretär W. Schaub, H.-Verein

Im Nachfolgenden soll versucht werden, die Entwicklungsverhältnisse des Hoerder Vereins, der zu den ältesten Hüttenwerken zählt, zu schildern.

Wenn auch die Gründung der Hermannshütte geschichtlich mit 1841 festgelegt ist, so ist die eigentliche Gründung doch schon einige Jahre früher erfolgt; denn bereits im Jahre 1839 ist mit dem Bau der Hütte begonnen worden. Als Piepenstock im Jahre 1841 sein kleines Buddel- und Walzwerk in Betrieb nahm, hat er sicher nicht geahnt, daß aus diesen kleinen Anfängen jemals ein so großes und vor allen Dingen so vorbildlich arbeitendes und in der ganzen Welt bekanntes Hüttenwerk entstehen würde. Der Gründer der Hermannshütte starb schon zwei Jahre nach Inbetriebnahme seines Unternehmens im Jahre 1843; den Erfolg seiner Arbeit konnte er aber noch einmal sehen, als ihm kurz vor seinem Tode das erste in Hoerde gewalzte Eisen vorgelegt werden konnte.

Seit seinem Bestehen ist der Hoerder Verein bahnbrechend gewesen auf dem Gebiete der eisen- und stahlerzeugenden Industrie. Wo es galt, Neuerungen einzuführen und Patente auszuwerten, war er stets einer der ersten, und wenn er auch viel Lehrgeld zahlen mußte, so ist doch die Pionierarbeit am Ende immer recht lohnend und gewinnbringend gewesen. Die Hoerder können für sich in Anspruch nehmen, die Ersten mit gewesen zu sein, die einen Converter blasen sahen, die einen Eliaswagen fahren sahen, die die ersten Gastrastmaschinen puffen hörten, und Hoerde war die erste Stadt in Deutschland, die auf ihrem Werk einen Roheisensmischer im Betrieb sah.

Wir leben heute in einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Depression. Die Worte Erwerbslos, Feierschicht, Betriebsstillegung, Entlassung und Abbau durchschwirren täglich die Luft und sind Ausdrücke geworden, die zur Tagesordnung gehören. Die gute alte Zeit wird immer mehr und deutlicher zurückerwünscht. Wenn man von der guten, alten Zeit redet, so ist man sich in den meisten Fällen nicht bewußt, daß es auch da Jahre gegeben hat, in denen die Not ebenso groß war, wie dies heute der Fall ist. Allerdings waren die Glanzzeiten Gott sei Dank von längerer Dauer, als die Zeiten des Niedergangs, und von diesen Zeiträumen soll die Rede sein, wenn jetzt versucht wird, die Entwicklungsjahre des Hoerder Vereins kurz zu schildern.

Mit der Urzeugung des Eisens soll begonnen und darum beim Hochofenwerk angefangen werden.

Da in der Nähe von Hoerde Erzlager nicht bekannt waren, bezog man das Roheisen aus England, Belgien und den Holzkohleöfen des Siegerlandes. Selbstverständlich wirkte sich die zu zahlende Anfuhrgebühr sowie das Umschlagen nur verteuern auf den Herstellungspreis aus. Es war eine schwere Hemmung für die Produktion. Aber man mußte sich gezwungenermaßen damit abfinden. Dieser unglückliche Zustand änderte sich ganz überraschend mit einem Schlage, als im Jahre 1848 ausgedehnte Kohlen-Eisensteinlager in der Nähe von Hoerde, Dortmund, Witten und Sprockhövel entdeckt wurden. Nun lag die Möglichkeit nahe, in Hoerde selbst Roheisen herzustellen, und darum ging man im Jahre 1852 an den Bau eines Hochofenwerkes. Man konnte in den Tageszeitungen lesen, daß die aufgeschlossenen Flöze der Eisensteinlager einen solchen Reichtum von Eisenstein aufwiesen, welcher mehr als hinreichte, um eine große Anzahl Hochofen auf Jahrhunderte zu alimentieren. — Im Gründungsprospekt für das Hochofenwerk heißt es: „Von den Gedanken ausgehend, daß eine große Eisenproduktion die höchste Ren-

tabilität und die besten Garantien für einen dauernden Konsum in Verbindung mit einem großen, der Eisenfabrikation gewidmeten Werke finde, in Gemeinschaft mit der Firma Piepenstock in Hoerde, den Besitzern der Hermannshütte auf Grund der Statuten de dato Köln, den 8. Januar 1852, allerhöchst bestätigt durch Kabinettsorder vom 16. Februar 1852 eine Aktiengesellschaft unter der Firma „Hoerder Bergwerks- und Hüttenverein“ ins Leben zu rufen und eine großartige Hochofenanlage und ein großartiges Hochofenwerk in einer Hand zu vereinigen und so ein, ebenso hohen Gewinn versprechendes, als

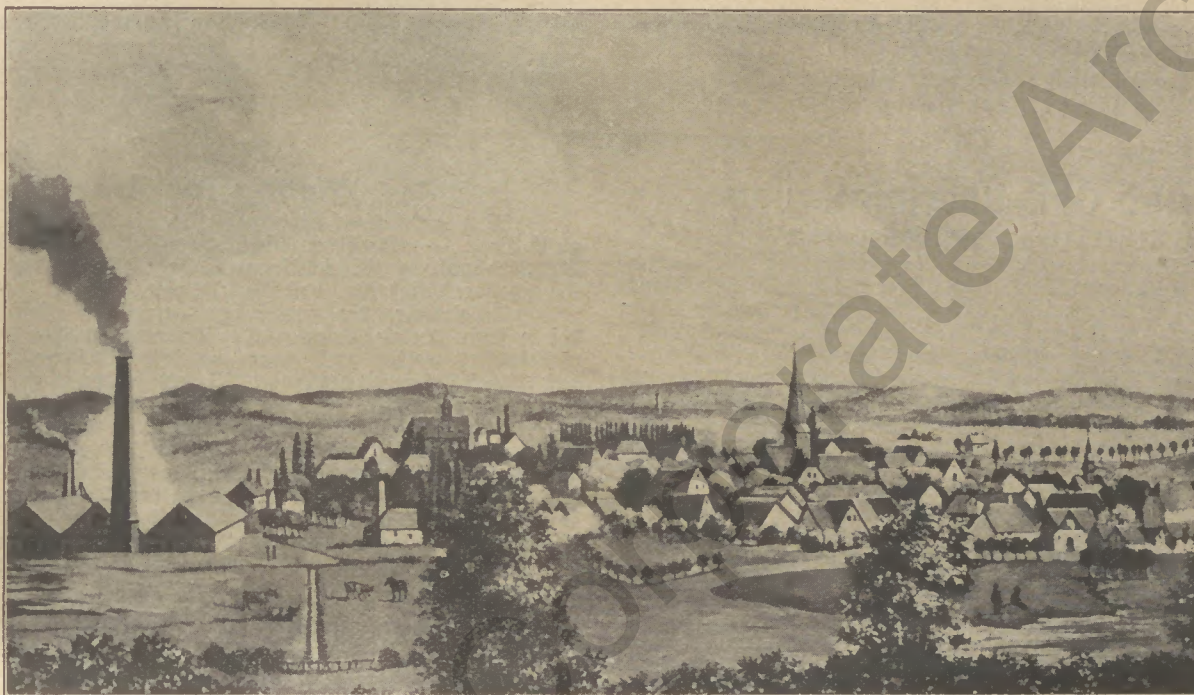
national-ökonomisches Etablissement zu begründen.“ Nun wurden 175 t Kohleneisenstein aus der Zeche Argus bei Hoerde zur Sayner Hütte geschafft, um dort das erste Probeisen zu schmelzen. Der Versuch fiel recht gut aus, und das aus diesem Roheisen auf dem Hoerder Verein zu Stabeisen gewalzte Produkt genügte allen Anforderungen, die daran in Bezug auf Qualität gestellt wurden. Es hatte eine große Zähigkeit und die gewünschte Härte. Die Selbstkosten des auf dem Hoerder Hochofenwerk hergestellten Roheisens betrugen 48.— Mk. je t, wogegen das

bisher aus dem Siegerland bezogene Roheisen 90.— Mk. und, das von Belgien oder England stammende 83.— Mk. gekostet hatte. Ein Beispiel, wie sich die Herstellkosten früher verteilten, sei nachstehend wiedergegeben:

2000 kg gerösteter Eisenstein	à Mk. 8.— = Mk. 16.—
1500 kg Koks	à Mk. 12.— = Mk. 18.—
800 kg Kalkstein	à Mk. 4.— = Mk. 3.20
Direkte Arbeitslöhne, Verwaltungs- und Unterhaltungskosten	Mk. 4.—
Nebenkosten (Geschirr, Fuhrn usw.)	Mk. 6.80
Generalkosten, Amortisation, Zinsen usw.	S. Mk. 48.—

Heute sieht die Kostenaufstellung etwas anders aus.

Die Tagesleistung der Hochofen war mit 20 000 kg berechnet und der Bau der Gesamtanlage, die aus sechs Hochofen bestehen sollte, mit 1 800 000.— Mk. veranschlagt worden. Das Hochofenwerk wurde westlich von der Stadt Hoerde, etwa 1,5 km von der östlich gelegenen Hermannshütte, errichtet. Die in dem vorstehenden Prospekt ausgesprochenen Vermutungen haben sich einerseits in vollem Maße erfüllt, aber der Kohleneisenstein hat doch weder die auf seine Reichhaltigkeit, noch auf seine Nachhaltigkeit gelegten Hoffnungen ganz befriedigt. Allerdings hat aber der aus den Hoerder Zechen Argus, Abtele, Union und wie sie noch hießen geförderte Bladband bis zur Einführung der Bessemerstahlerzeugung im Jahre 1864 eine ausgezeichnete Grundlage für das Unternehmen gebildet, indem er durchschnittlich 80 % der verschmolzenen Erzsmischung bildete und in den Jahren 1852—1864 (trotz der 1858—1860 herrschenden schweren Krise) durchschnittlich 7 % Dividende gezahlt wurde. Aber schon 1864 nahm der Verbrauch an Eisenstein allmählich ab, und 1877 wurde die Gewinnung ganz eingestellt, um nach der Einführung des Thomasverfahrens im Jahre 1884 auf den Schächten Schleswig und Holstein nochmals aufgenommen zu werden. 1897 wurde jedoch die Förderung wegen der immer schlechter werdenden Beschaffenheit des Eisensteins vollkommen und wahrscheinlich für immer eingestellt. Der 26. Februar 1854 bedeutete für Hoerde ein Ereignis, denn an diesem Tage wurde der erste Hochofen angeblasen, dessen Campagne 18 Jahre und 10 Monate dauerte. Derselbe hatte eine Höhe



Hoerde im Jahre 1842



Eisenstein-Grube Argus

Quittung über RM. 25.40

Von Herr Hubert Bachmann, Dorf münch, Uhlendorf Nr. 72

für 19 gelieferten Spiralbohrer

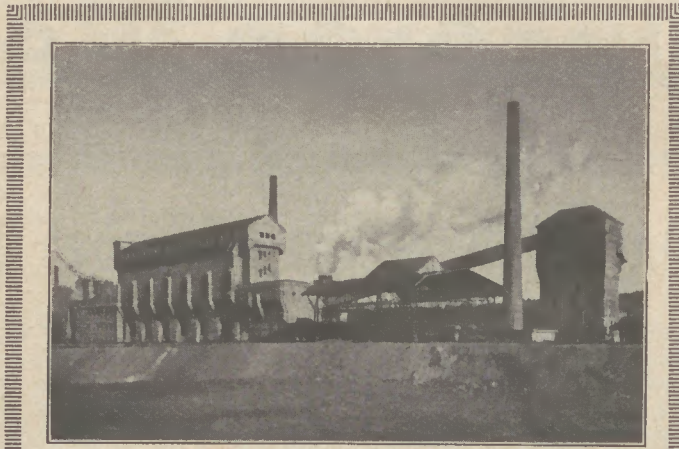
— 1 B. RM. Tüf und zwanzig ⁴⁰/₁₀₀₀ —

erhalten zu haben, bescheinige ^{Ich}_{win} hiermit

münch, den 11. 10 1943

H. Bachmann

von 16,2 m und eine Kohlenadweite von 4,5 m. Die Produktionsfähigkeit, sowie auch die Höhe der Selbstkosten entsprachen in jeder Hinsicht den Erwartungen, die Anlage entwickelte sich zu einer der besten und angesehensten Deutschlands, und recht viele junge Hüttentechniker und Ingenieure fanden in Hörde ihre Ausbildung. Die abfallenden Hochofengase gingen in die Luft, Abfangvorrichtungen waren nicht vorhanden. Ausgerüstet war das Werk mit einer Zwillinge-Gebläsemaschine von 260 PS und mit 66 Koksöfen, deren Abhitzedien für die Anlage nötigen Dampf lieferte, indem auf den Öfen 11 Kessel von 56 Fuß Länge und 5½ Fuß Durchmesser montiert waren. Eine besondere Neueinrichtung, die noch erwähnenswert ist, waren die vier hydraulischen Gaswäschen, die die Koksrohlen von Schwefelkies und Schwefelstücken befreiten. In den ersten Monaten ließ die Qualität des Roheisens zu wünschen übrig, aber schon im Bericht über die Geschäftsergebnisse des Jahres 1855/56 konnte die Direktion erklären, daß das aus Eisenstein erzeugte Roheisen, vorzugsweise für die Schienen- und Bandagenfabrikation, an Härte und Höhe der Elastizitätsgrenze kaum von einem anderen übertroffen werde. Die Materialzufuhr erfolgte in den ersten Jahren nur mittelst Fuhrwerk. Der Hoerder Verein und das Hoch-



Koksereianlage
Aufnahme von W. Benning, Hörde

ofenwerk verfügten selbst über einen großen Pferdebestand und beauftragten außerdem noch andere Unternehmer mit der Wahrnehmung ihrer Interessen. Der bekannteste von ihnen war „Irsel Schroer“. Die Anfuhrstrassen zum Hochofenwerk waren mit festgefahrenem Eisenstein bedeckt, und an schulreihen Nachmittagen konnte man die Hörder Jungen von der Kolonie Felizitas sehen, wie sie mit Spieghämmern den festgefahrenen Eisenstein aus dem Boden hielten, um ihn beim Althändler zu Geld zu machen. Im Jahre 1857 wurde ein Anschlußgleis zum Hörder Bahnhof der inzwischen erbauten Dortmund-Soester Eisenbahn angelegt; eine Schienenverbindung zur Hermannshütte kam erst viel später, und zwar im Jahre 1871, zu stande. Im Jahre 1858 wurden zwei Gebläsemaschinen als Reserve angekauft. Hierzu mag folgendes von Interesse sein, weil man daraus erieht, welche Gesichtspunkte damals bei der Neubeschaffung von Maschinen geltend waren. Es wurden nämlich zwei bei der rheinischen Bahn zu Ronheide überflüssig gewordene alte Balanciermaschinen erworben, die bisher die Aufgabe hatten, Lastzüge eine schiefe Ebene heraufzuziehen. Diese beiden alten Monstrums wurden zu Gebläsemaschinen für das Hoerder Hochofenwerk umgebaut. — (Fortsetzung folgt.)

Gemüse- und Obst-Überwinterung

Von Heinz Kolletter, Abt. Werksaufsicht

In den Monaten Oktober und November kommt für den Kleingartenbesitzer die Zeit der Gemüseernte. Da sich schon hin und wieder Nachfröste einstellen, erntet man in der sonnigen Mittagszeit. Die frostempfindlichen Gemüsearten, wie Kohlrabi, Sellerie, rote Beete, Endivien und Tomaten, werden im Keller in Sand gelegt, Tomaten kann man leicht im Zimmer nachreifen lassen. Weißkohl, Rotkohl und Wirsing bewahrt man, um auch im Winter frisches, schmackhaftes Gemüse essen zu können, am besten in leeren Mistbeeten oder in 40 bis 50 cm tiefen Gräben auf. Bei trockenem Wetter, Mitte bis Ende Oktober, werden die drei Kohlarten aus der Erde genommen. Die Wurzelstrünke werden von der Erde befreit und die Köpfe mit dem Strunk nach oben in die Grube gelegt, nachdem man die äußeren Blätter gelöst hat. Die Köpfe werden so hineingeseht, daß sie sich gegenseitig nicht berühren. Die ausgehobene Erde wirft man einfach über das Gemüse, und zwar so, daß das Gemüse etwa 10 bis 15 cm mit Erde bedeckt ist. Dann werden alte Bretterladen darüber gelegt. Tritt strenge Kälte ein, so muß mit Torf, Stroh, Holzwolle oder Strohddecken gedeckt werden. Der auf diese Weise aufbewahrte Kohl hält sich ausgezeichnet. Man wird sich fragen: Warum denn eine solche umständliche Gemüseaufbewahrung? Weil: 1. das Gemüse im Herbst billig, dagegen im Winter teuer ist; 2. im Keller aufbewahrtes Gemüse sich nur wenige Wochen hält, welkt, fault und außerdem noch den dumpfigen Kellergeruch annimmt. Nach meinen Erfahrungen kann ich jedem, der in der Nähe seiner Wohnung eine solche Aufbewahrung Gelegenheit hat, diese warm empfehlen. Er wird in den kommenden Jahren schwerlich wieder davon abgehen. Auf diese Weise hat man besonders Rotkohl stets frisch bis weit in das Frühjahr hinein.



Blüten

Aufn. von Ewald Weber, Abt. M.

Will man das Obst lange aufbewahren, so ist saubere Ausführung aller Arbeiten bei der Ernte und Lagerung Voraussetzung. Man soll Früh- und Spätofst nur bei trockenem Wetter pflücken; denn Regen und Feuchtigkeit mindern die Haltbarkeit erheblich. Die Baumreife des Kernobstes erkennt man an der leichten Ablösung des Stieles vom Baume und die Lagerreife am Weichwerden des Fruchtfleisches. Mit Obst zusammen soll man kein Gemüse, Kartoffeln oder Sauerkraut lagern, da das Obst die Gerüche sehr leicht annimmt. Das zur Lagerung bestimmte Obst darf nicht geschüttelt werden, sondern ist mit der Hand oder mit dem Obstpfänder zu ernten. Der duftige Ueberzug darf nicht abgeputzt werden, weil diese fettartige Schicht die luftdichte Schutzwand gegen schädliche Einflüsse aller Art bildet. Je weniger und je sorgfältiger das Obst angefaßt wird, desto länger hält es sich, vorausgesetzt, daß die Aufbewahrungsräume geruchsfrei, weder zu feucht, noch zu trocken oder gar dumpf und modrig, und daß sie außerdem frostfrei sind. Das Tafelobst lagert man nie in mehreren Schichten übereinander auf den Obstbühnen: das gäbe Druckstellen, die in Fäulnis übergehen und die ganze Umgebung anstecken; eine Schicht genügt.

Mindestens zweimal in der Woche muß das Obst nachgesehen werden; reife oder verdächtige Früchte sind dabei stets sofort auszusuchen. Drei bis fünf Grad Celsius genügen als Temperatur im Aufbewahrungsraum. Das Tageslicht ist möglichst fernzuhalten und erforderlichenfalls für Luftzuführung zu sorgen. Bei Frostwetter darf natürlich nicht gelüftet werden, aber sonst an jedem milden Tage. Gegen trockene Luft hilft das Aufstellen von Wassergefäßen. Daß Mäuse und sonstige schädliche Insekten fernzuhalten sind, versteht sich wohl von selbst. Auf diese Weise aufbewahrtes Spätofst hält sich zum Teil bis Mai, Juni.

Wichtig für Arbeitslose!

Wer arbeitslos wird und für die Folgezeit Unterstützungsgelder bezieht, kann — obwohl er nicht mehr auf dem Werke beschäftigt ist — doch Mitglied unserer Betriebskrankenkasse bleiben. Die Kassenbeiträge zahlt für ihn oder erstattet ihm das Arbeitsamt.

Arbeitslose, die von ihrem gesetzlichen Recht der Weiterversicherung bei unserer Betriebskrankenkasse Gebrauch machen wollen, müssen dies dem Arbeitsamt melden und zwar am besten sofort bei Stellung des Antrags auf Arbeitslosenunterstützung. Ist seit dieser Antragsstellung mehr als eine Woche vergangen, so kann die Weiterversicherung bei der Betriebskrankenkasse nicht mehr stattfinden. Der Arbeitslose ist dann zwangsläufig Mitglied der Allgemeinen Ortskrankenkasse. — Der Vorteil einer Weiterversicherung bei unserer Betriebskrankenkasse besteht hauptsächlich darin, daß sich der Arbeitslose den Anspruch auf die umfassenderen Leistungen unserer Krankenkasse in der Familienhilfe erhält. Auch derjenige, der sich während seiner Beschäftigung auf dem Werk einen Kassenarzt zum Hausarzt gewählt hat, hat den Vorteil, daß er als Weiterversicherter dieses Verhältnis zu seinem Arzt fortsetzen kann.

Jubiläumswche des Schachvereins „Union“ vom 10. — 17. Oktober

in Verbindung mit einem Meister- und offenen Turnier, einer Simultanvorstellung und einem Blitzturnier.

Zu den Turnieren wird jeder Schachspieler zugelassen, bei großer Beteiligung von Werksangehörigen wird für diese eine eigene Turniergruppe geschaffen. — Preisverteilung und Festball mit turnerischen Vorstellungen am 17. Oktober im Reinoldshaus, Reinoldstraße.

Am Meisterturnier nehmen teil: Herrmann-Bohum, Westfalenmeister; Sander-Castrop-Rauel, Westfalenmeister; Seitz-Bielefeld, Westfalenmeister; Rupschuh-Dortmund, Stadtmeister; Gödde, Dortmunder Schachverein; Loubrier, Dortmunder Schachverein; Schröder, Schachverein Union; Schüller, Schachverein Westfalen.

Verlauf der Jubiläumswche:

Samstag, 10. 10., 19 Uhr: Begrüßung und Tagung der Turnierleitung, Anmeldung und Auflösung zu den Einzelkämpfen; 20 Uhr: Beginn des Meister- u. offenen Turniers.

Sonntag, 11. 10., 10 Uhr: Fortführung der Einzelkämpfe.

Montag, 12. 10., 19 Uhr: Fortsetzung der Einzelkämpfe.

Dienstag, 13. 10., 19 Uhr: Fortsetzung der Einzelkämpfe.

Mittwoch, 14. 10., 19 Uhr: Fortsetzung der Einzelkämpfe.

Donnerstag, 15. 10., 19 Uhr: Fortsetzung der Einzelkämpfe; 20 Uhr: Beginn der Simultanvorstellung (Herrmann-Seitz).

Freitag, 16. 10., 19 Uhr: Fortsetzung der Einzelkämpfe; 20 Uhr: Beginn des Blitz-Einzelturniers.

Samstag, 17. 10., 14.30 Uhr: Endrunde im Meister- und offenen Turnier im Reinoldshaus; 20 Uhr: Festball, verbunden mit Siegereverenz, musikalischen Darbietungen und turnerischen Vorstellungen im Reinoldshaus (Reinoldstraße).

Die Veranstaltungen vom 10. 10. bis einschließlich 16. 10. finden im Vereinsheim — Hotel Deutscher Hof, Mallinrodtstraße 277, statt.

Aus Anlaß der Jubiläumswche wird eine Festschrift herausgegeben. Diese enthält außer Aufläsen, Programmen, Angaben über die Turnierteilnehmer, Aufstellungen der Ehrenpreise auch die Wettkampfbestimmungen. Sie berechtigt zum Besuch sämtlicher Veranstaltungen und ist bei den Vereinsmitgliedern, der Sportgeschäftsstelle (Ruf 734, auch 870), den Dort-



Elfenkind

Scherenschnitt von Harry Edler

munder Bundesvereinen und an der Tageskasse im Vereinsheim bzw. im Reinoldshaus zu haben. — Die Festschrift kostet für Zuschauer 0,80 Mk., für Turnierteilnehmer 0,50 Mk. Beim Besuch nur einer Tagesveranstaltung ist der Preis der Festschrift auf 0,20 Mk. ermäßigt, berechtigt aber nicht zum Besuch des Festballs. — Erwerbslose zahlen gegen Ausweis die Hälfte.

Das Turniergeld (Startgeld) beträgt: offenes Turnier 0,25 Mk., Simultanturnier 0,20 Mk., Blühturnier 0,10 Mk.

Wir erwarten zahlreiche Beteiligung durch Werksangehörige als Kämpfer oder Zuschauer. Auch der schwächste Spieler hat in dem offenen Turnier, das nach Spielstärke in Gruppen eingeteilt wird, Aussicht auf Erfolg. Zum Simultanspiel werden bis 80 Spieler zugelassen.



Jubilare der Dortmunder Union

Herr Andreas Dembinski, geboren am 15. 11. 1874, trat am 8. 10. 1906 als Warmlagerarbeiter in der Zurihterei Walzwerk II/IV ein und wurde bis zum Jahre 1926 in verschiedenen Betrieben des Walzwerks beschäftigt. Im gleichen Jahre kam er als Scherenarbeiter zum Trägerlager, wo er heute noch beschäftigt ist. Wir wünschen ihm noch viele Jahre freudigen Schaffens.



Herr Karl Quersurth, geboren am 11. 8. 1887 zu Dortmund, trat am 7. 10. 1891 bei der Bauabteilung ein, wurde von dort aus nach zwei Jahren dem Telegraphenbüro überwiesen, wo er bis zum Jahre 1903 als Telegraphist tätig war. Er wurde hierauf der Abteilung Weichenbau zugewiesen, wo er seine Tätigkeit als Rechnungsbeamter noch heute ausübt.

Am Weltkrieg nahm Herr Quersurth dreieinhalb Jahre lang als Telegraphist teil.

Herr Wilh. Wischna trat am 25. September 1906 bei der Dortmunder Union ein. Von diesem Zeitpunkt bis zum 12. 12. 1924 war er als Schlosser bei der Abteilung Wagenbau tätig, um dann als Maschinenarbeiter von der zur „Deutsche Edelfahlwerke A.-G.“ gehörenden Magnetfabrik übernommen zu werden. In dieser Eigenschaft übt er auch heute noch seine Tätigkeit bei uns aus. Dem Jubilar zu seinem Ehrentage unsere besten Wünsche.

Herr Walter Oefling trat am 1. 10. 1906 als Bote bei uns ein, wurde nach zwei Jahren Laboratoriumsdiener und später als Laborant beschäftigt. Vom 15. 10. 1913 bis Ende 1918 genügte er seiner Militärpflicht und trat am 27. 12. 1918 als Verladevorarbeiter wieder bei uns ein. Vom 12. 5. 1928 ab verließ er vertretungsweise den Dienst eines Schichtmeisters und wurde am 1. 1. 1929 als Hilfsmeister angestellt.

Herr Franz Potthast wurde am 22. 2. 78 zu Altenbergen im Kreise Hörster geboren und ist seit dem 9. 10. 1906 bis zum heutigen Tage ununterbrochen in der Abteilung Wagenbau als Vorzeichner tätig. Herr Potthast war früher bereits einmal längere Zeit auf der Union beschäftigt und hat bei der damaligen Gründung der Abteilung Wagenbau die ersten Waggon mit erbauen helfen.

Herr Eduard Fischer, geb. am 10. 6. 1878, ist seit dem 11. 9. 1906 auf der Union tätig. Nachdem er fünf Jahre lang im Blochwalzwerk beschäftigt war, wurde er im Jahre 1911 zum Maschinenbetrieb Stahlwerk überwiesen. In dieser Abteilung war er mehrere Jahre Dampftrahnen-Führer und später, bis auf den heutigen Tag, Viehwagen-Maschinist.

Herr Artur Rehkopf, geb. am 5. 9. 1890, trat am 17. 9. 1906 auf der Union, und zwar bei der Elektrischen Abteilung, ein. Mehrere Jahre war er als Rollgangs-Maschinist und Wippen-Führer im Walzwerk II beschäftigt. Seit Anfang 1919 verließ er im Maschinenbetrieb Martinwerk den Posten als Chargier-Maschinist.

Am 1. 10. d. Js. kann Herr Albert Steinkühler, geb. 8. 9. 1877 zu Dortmund, auf eine vierzigjährige Tätigkeit auf der Dortmunder Union zurückblicken. Er trat am 1. 10. 1891 in die Dienste des Brückenbau-Betriebes. Im Juli 1895 erlitt er dortselbst einen schweren Unfall. Bis 1915 war Herr Steinkühler auf dem Rechnungsbüro des Brückenbau-Betriebes mit Büroarbeiten beschäftigt. 1915 wurde er auf seinen Wunsch zum Wagenbau überwiesen, woselbst ihm die Lohn- und Akkordabrechnung oblag. Im Jahre 1921 trat Herr Steinkühler zum Lohnbüro (Abt. H.-A.) über, in dem er noch heute seine Tätigkeit als Gruppenführer ausübt. Den Jubilar beglücken unsere herzlichsten Wünsche.



Herr Gustav Hohendorf, der 1. Vermessungstechniker unserer Grundstücksabteilung, beging am 15. 9. d. Js. sein fünfundsingzigjähriges Dienstjubiläum. Nachdem er im Herbst 1905 seiner Militärdienstpflicht beim Infant.-Reg. Nr. 45 in Insterburg genügt hatte, fand er Anstellung bei der Knappschafts-Berufsgenossenschaft und trat am 15. 9. 1906 als Vermessungstechniker in die Dienste der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten A. G. Bei den im Jahre 1926 erfolgten Zusammenschluß der Vereinigte Stahlwerke A. G. verblieb Herr Hohendorf zunächst noch bei der Gruppe Bochum, wurde aber am 1. 11. 1928 von der Gruppe Dortmund übernommen. Wie in allen seinen früheren Stellungen, so hat auch

hier bei uns Herr Hohendorf sich durch sein jederzeit freundliches und offenes Wesen die Achtung seiner Kollegen und das Vertrauen seiner Vorgesetzten erworben. Zu seinem Ehrentage wünschen wir dem Jubilar alles Gute Glückauf!

Familiennachrichten der Dortmunder Union

Geburten

Ein Sohn: 29. 8. 31 Günther Kahser, Preßwerk; 30. 8. 31 Thomas Risse, Stahlformgießerei; 1. 9. 31 Franz Dillmann, Deutsche Edelfahlwerke A.-G.; 25. 8. 31 Josef Kirchhoff, Walzwerk IV; 1. 9. 31 Emil Veihner, Thomasstahlwerk; 14. 9. 31 Paul Lemke, Eisenbahn.

Eine Tochter: 10. 9. 31 Karl Reeffe, Hochofen; 4. 9. 31 Wilh. Prang, arbeitslos.

Familiennachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 18. 9. 1931: Heinz, August Kalischewski, Martinwerk. Eine Tochter: 14. 9. 1931: Luise, Karl Gayk, Haupt-Rep.-Werkstatt; 19. 9. 1931: Meta, Paul Wesler, Thomaswerk.

Sterbefall

25. 9. 1931: Ehefrau Anton Hoppe, Blechwalzwerk.

Bunte Ecke

Aus der Soldatenzeit

Die Alte

Landgerichtsrat Strampel ist zum Landsturm eingezogen worden und hat seiner Frau geschrieben, sie soll ihn am Sonntagnachmittag in der Kaserne auf Stube 23 besuchen. Das molige rundliche Fräulein fragt sich in der Kaserne tapfer bis Stube 23 durch und ersucht einen Soldaten, der gerade herauskommt, er möchte doch Herrn Landgerichtsrat Strampel herausrufen. Der sagt: „Gute Frau, Landgerichtsräte ham mer hier nid. Wie heißt denn der Herr Gemahl mit dem werten Vornamen?“

„Vinzenz,“ sagt die gnädige Frau. Da reißt der brave Landjer die Tür auf und brüllt in die Stube hinein: „Vinzenz, sollst mal rauskommen, deine Alte steht hier draußen!“

Rösselsprung

Von Hubert Scheele, Abt. Eisenbahn, Vol.-Werkst.

lie	ge	o	um	und	schen	sin
gen	phie	ver	und	der	am	nen
win	ren	tri	ren	die	ken	herr
der	stei	den	o	mußt	ham	boss
lei	nen	du	mer	o	der	du
mußt	o				sein	der

Kleine Anzeigen

Zu vermieten

Ein leeres Zimmer in gutem Hause an alleinstehenden Herrn (oder Dame) zu vermieten. Näh.: Ohlenbottel, Expedition S. B. Werkstr. 136.

Freundlich möbl. gemütliches u. heizbares Zimmer. Nähe der Union zu verm. Ritterstr. 16, II. Etg.

Großes sep. schönes Parterre-Zimmer an ein oder zwei Damen zu vermieten, auch an einzelnen Herrn. Angeb. u. L. B. 48 an das Lit. Büro.

Frdl. möbl. Zimmer in unmittelbarer Nähe des Verwaltungsgebäudes mit oder ohne Verpflegung zu vermieten. Rheinischestr. 150, part. links.

Zu verkaufen

Kompl. Radioapparat „Löwe“, 5-Röhren-Geräuschpfeifer, für 70 Mk. in bar zu verkaufen. Blum, Sudarberstr. 148, III.

Kleiner Zimmerofen mit Rohr für 6 Mt. zu verkaufen. Hörde, Steinfühlerweg 59, Otto Soth.

Welches Kinderbett m. Matratze zu verkauf. Hörde, Benninghoferstr. 5.

Ein zweifl. Gasherd, ein Küchentisch 150x80 cm. Zu erfragen und zu besichtigen Dortmund-Rörne, Liborisstr. 40, I. r.

Prima Herren-Maxtenrad mit elektr. Lampe (Bosch) billig zu verkaufen. Neuer Graben 30 oben.

Wohnungstausch

Tausche meine Zweizimmerwohnung (abgeschl.) geg. Dreizimmerwohnung (abgeschl.) Nähe Union. Fröh-Neuterstraße 7, (oben links.)

Tausche meine Zweizimmerwohnung elektrisch Licht mit Waschküche. Friedensmiete 15.— gegen zwei oder drei Zimmer evtl. Werkswohnung. Benninghoferstr. 35.

Biete drei große Zimmer, abgeschl. Miete 32 RM in Hörde (Süden). Suche Werkswohnung. Angeb. u. L. B. 80 an Verwaltung Abt. Hoerder Verein.

Eine schöne Dreizimmer-Wohnung gegen zwei große Zimmer zu tauschen gesucht. A. Michalock, Wilhelmstr. 11, II.

Biete zwei große Zimmer. Suche zwei große oder drei kleine Zimmer. Hörde, Weingartenstr. 18.

Verschiedenes

Plisse, Hoblsaum, Anturkeln von Spitzen, Knöpfe und Knopflöcher, Biesen Feston, Stidereien aller Art, ferner Annahme von Färberei und Reinigung, Anzug reinigen 5 Mt., Hut reinigen 1,50 Mt. Annahme von Stärfewäsche, Krageu 0,12 Mt. Oberhemden 0,50 Mt. Plisseebrennerei. Flor, I. Kampstr. 68.

Wer hat Interesse meine Mitgliedschaft bei der Theatergemeinde zu übernehmen? Serie 3, 1. Sperrstich (Reihe 7), Platz 165 und 167. Die Plätze können auf Wunsch gegen billigere eingetauscht werden. Nähere Auskunft durch das Lit. Büro Werksstr. 149.

Suche im westlichen Stadtteil Gartenland (ca. ein 60er), möglicht mit Gartenhaus. Angeb. unt. B. 100 an das Lit. Büro.

Abfoto des Lyzeums erteilt billige Nachhilfskunden in allen Fächern. Angeb. unt. B. Nr. 100 an Verw. Abt. Hoerder Verein

Zu tausch. gesucht Herrenrad (Westfalelenrad), wenig gebr., gegen Damenrad zu tauschen. Auskunft erteilt Schreibstube Dampfesselbetrieb

Zu kaufen gesucht Dauerbrandofen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. G.-P. 350 an Verw. Abt. Hoerder-Verein.

SÄRGE

aller Preislagen

Schnellste Erledigung von Erd- und Feuerbestattungen Ueberführungen nach und von allen Orten
Beerdigungsanstalt Heimkehr und Friede
 Inh.: Carl Latagahn,
DORTMUND-HÖERDE,
 Hofhofenstraße 12 Ruf 417 06

BROHLER

BROHL a. Rh.

Vertragslieferant der Großindustrie
 in Rheinland und Westfalen

**Das gehaltvolle
 Heil- und Tafelwasser**
 Privatbezug durch
 Konsumanstalten und
 Mineralwasserhandlungen
Karl Schroers Wwe. GmbH.
 Duisburg-Ruhrort

**Möbel
Herde**

Küchen u. Schlafz.
 in feinsten Arbeit.
 Matratzen, Sofas,
 Chaiselongues.
 Aufarbeiten, Repara-
 turen. Besichtig-
 en Sie unsere Aus-
 stellung. Ferner un-
 seren neuen Pa-
 tent-Küchenherd,
 ausgez. mit der
 goldenen Medaille.

**Möbel-
 Brüggen**
 Schreinermeister
 Nur Borsigstr. 42

Schon vor 75 Jahren**Böhmer-Schuhe****Herren-Halbschuhe****Damen-Spangenschuhe****Kinderschuhe****Jetzt für 75 Groschen****Böhmer Dortmund**

Ostenhellweg 40

**Hoerde, Hermannstr.
 Lünen, Langestr.**

Neustadt-Glewe

(Mecklbg.)

Reichsanerkannte Höhere

Maschinenbauschule

Besondere Abteilung für Elektrotechnik

Reichsanerkannte Städtische

Baugewerkschule

Hochbau, Tiefbau

Beide den staatlichen Schulen gleichgestellt

Programme frei

Ziehung 21. - 22. Oktober

Preuß. - Südd. Klassenlose

1/8 M. 5. - 1/4 M. 10. - 1/2 M. 20. - 3/4 M. 40. -

0 7 11

Stürmer, Mannheim Lott Einnehm.

Postscheck 17043 Karlsruhe

J. ORLETDamen- und Herren-Salon
Rheinischestraße 194.

Schenkt

**Korbmöbel**

Niedrigste Preise. Direkt ab

Fabrik, frk. Liefg. 12 Monats-

raten. Schlager: 3 teilige

Polstergarnitur Mk. 31.-. Katal. grat.

Korbmöbel-Fabrik 158**Böhm** Oberlangenstadt

Lichtenfels-Land

Reellste Bezugsquelle

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, doppelt ge-

reinigt, allerbeste Qualität. Pfd. 3 RM.; nur kleine

Federn (Halbdaunen) 4,50 RM.; Daunen 6,25 RM.;

gereinigte gerissene Federn mit Daunen 3,50 RM.;

und 4,75 RM.; hochpr. 5,75 RM.; allerf. 7 RM.;

la. Voll-daunen 9 RM. und 10 RM. Für reelle staubfr.

Ware Garantie. Versand geg. Nachnahme ab 5 Pfd.

portofrei. Nichtgefallendes nehme ich auf meine

Kosten zurück.

Willy Manteuffel,Gänsemästerei, gegründet 1852, Neutrebbin 61 b
(Oderbr.). Ältestes und größtes Bettfedernversand-

geschäft des Oderbruchs.

Das Rasieren eine Freude

mit Rasierwasser „Trumpf“

Kein Pinsel, kein Einseifen, kein Nachwaschen

Das ideale neue Rasiermittel, sparsam, bequem, anti-

septisch, angenehm parfümiert und erfrischend.

Flasche ca. 100 Rasieren 1.- RM.

" 300 " 2.- "

Vertreter an allen Plätzen gesucht

Bruno Hecht, Köln 6, Moltkestraße 10**Preisabbau!**

Salatum
**Der Teppich für
 JEDERMANN**

150x200

Mk. 5.67

200x250

Mk. 9.45

200x300

Mk. 11.34

Heimann-Rottkamp

Dortmund: Westenhellweg 73, Rheinischestraße 8, Hansastr. 84,

Schwerte: Hoerderstraße 15 - Gelsenkirchen: Kreuzstr. 8,

Herne: Bahnhofstraße 44

**Mit-
arbeit**

an unserer
Zeitung
 sollte
Recht
 und
Pflicht
 eines
jeden
 unserer
Werksan-
gehörigen
 sein!

Um das Zahnen zu er-

leichtern,

**J. Hipp's Kinder-
Zwieback-Mehl**

seit 30 Jahren glänzend

bewährt. Zahlreiche Dank-

schreiben. 2 Pak. 2,40 Mk.

einschl. Porto. Versand

durch J. Hipp, Kinder-

Nährmittel-Fabrik

Pfaffenhofen a. Ilm 8

Oberbayern.

Militär-

Tuch - Breechesosen,

schwarz 4.25

Tuchhosen, lang, la Qua-

lität, schwarz 4.90

" lang, la Qualität,

grau 4.50 u. 3.50

Tuchröcke, gefüttert

5.50 u. 4.50

Mäntel, grau, schwarz u.

dunkelblau 8.- bis 16.-

Fausthandsch. 0.95, 0.75

Kopfschützer, neu 0.60

Schuhe, Gamaschen,

Drellzeug u. s. w.

staunend billig

Preisliste frei

R. Habernickel & Co.

Düsseldorf,

Kölnstraße 145

Nähe Worringerplatz

Herde — Küchen
 Schlaf- und Speisezimmer
 Polster- und Einzelmöbel
 Federbetten und Matratzen
 liefert billigst
 (auf Wunsch Zahlungserleicht.)

W. Reinking sen.

Hörde, Neumarkt 8—10



Was gibt es
 Neues von der
 Funkmesse?

Siemens-Netzempfänger 96,00 RM.
 Loewe mit Lautsprecher 137,50 RM.
 Nora 87,50 RM., Telefunkon 98,50 RM.
 Mende 98 139,00 RM., Eswe 131 00 RM.

Alles mit Röhren. 8 Tage unverbind-

lich zur Probe. Ziel bis zu 10 Monaten

RADIO-KOSFELD

Dortmund, Rheinische Str. 156

beim Union - Verwaltungsgebäude

Achtung!

Besichtigen Sie bitte mein
 großes Lager in Kohlenherden,
 kombinierten Herden, Gasher-
 den, Eisschränken, Wasch-,
 Wring- und Mangelmaschinen.

Sie werden feststellen, daß Sie
 bei mir

gut und preiswert kaufen
 Überzeugen Sie sich durch
 einen unverbindlichen Besuch;
 ein wirklicher Fachmann berät
 Sie gern.

**Herd- und Ofen-
Kleffmann**

Dortmund, Körnerplatz

Lieferung auch nach auswärts, frei.

Vergünstigung für die Ange-

hörigen der V. St.



Nicht nur an Sonn- und Feiertagen,
 sondern ständig den vorzüglichen u.
 ergiebigen **KA I RO - Kaffee.**

Das ist das Richtige!

Dortmund, Brückstr. 34 — Rheinische Str. 26
 (Ecke Augustastr.)



Präg dir ins Gedächtnis ein,
 die Brille muß von
 Hübler sein!

Optisches Institut Hoerde
 Hermannstraße 128 am Hüttentor



**Hier lacht der Steiger — der Kumpel
 — und jeder, der's liest, lacht mit!**

Endlich ein Buch, das uns das Bergmannsleben
 auch mal von der heiteren Seite zeigt — doppelt
 begrüßenswert, weil der Verfasser selbst Berg-
 mann ist. — Bestellen Sie noch heute

„Schrom ut dem Kohlberg“

Lustige Gedichte und viele Zeichnungen
 von Wilhelm Kuhlmann

und Sie werden manche Stunden ungetrübten
 Fröhlichseins genießen!

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder gegen
 Voreinsendung des Betrages von RM. 2.— in
 Marken bzw. auf Postscheckkonto Essen 18070

Hütte und Schacht

Düsseldorf, Schließfach 10 043